

LITERARISCHE KONTRAPUNKTE *

Alternativvorschlag:

Wir stecken uns den Finger in den Arsch,
rennen wie verrückt im Kreis
und schauen was draus wird!?

Dietmar Koschier

Provokation zur Interpretation

Interpretation von Elisabeth Strasser

„Alternativvorschlag“ – ein Kürzesttext, ein einziger Satz mit Überschrift.

Je kürzer ein Text, umso mehr Spielraum für Interpretation eröffnet er. Er provoziert eine Interpretation geradezu und erst recht dieser, ein einziger Satz ohne Zusammenhang, ohne Geschichte; drei Zeilen und eine Überschrift.

Nur ein Vorschlag wird gemacht. Einen Vorschlag kann man befolgen, ablehnen, ihn zumindest überdenken; irgendeine Reaktion fordert er in jedem Fall. Hier handelt es sich aber nicht bloß um einen Vorschlag, sondern um einen *Alternativvorschlag* und somit ergibt sich die Frage: Alternative *wozu* eigentlich?

Nun, sich „den Finger in den Arsch“ zu stecken und „wie verrückt im Kreis“ zu rennen, ist eine Möglichkeit, seine Zeit zu verbringen, keine besonders sinnvolle, aber doch eine legitime, denn es gibt tatsächlich schlimmere oder schädlichere Tätigkeiten. Und der Titel fordert nun heraus, sich die andere(n) Alternative(n) zu überlegen und vorzustellen, ist somit eine Aufforderung, über die Möglichkeiten des Lebens und die Möglichkeiten, seine Zeit zu verbringen, nachzudenken. Wenn einem einmal wirklich nichts anderes mehr einfällt, kann man immer noch diesem Rat, diesem Alternativvorschlag folgen; viel passieren wird dann jedenfalls nicht, weder im Guten noch im Schlechten – außer, dass man vielleicht für ein wenig verrückt angesehen wird, doch das ist halb so schlimm, bedenkt man manch andere Alternativen ...

Man kann sich eine Geschichte dazudenken, in die der „Alternativvorschlag“ eingebettet ist.

Die Geschichte erzählt etwa von einer langweiligen Party, keiner weiß mehr was zu tun ist, um nach Hause zu gehen, ist es noch zu früh, alle möglichen Gesellschaftsspiele hat man schon ausprobiert ... – Was nun? Da kommt eben als Möglichkeit der Alternativvorschlag, den irgendjemand macht. Oder: Eine wichtige Besprechung, eine Sitzung, man kommt auf keine Lösung, und so schlägt jemand vor ...

Dass im Text von einem *Wir* die Rede ist, gibt zu denken. – Ein *Ich* kann im Grunde tun, was es will, noch dazu, da es sich bei dem Vorgeschlagenen um so etwas Harmloses, wenn auch Unsinniges, handelt. Es gibt kein Gesetz, das verbietet, sich so zu verhalten. Die Stimme im Text könnte aber auch ein *Du* auffordern, eine andere Person, die der Auffordernde dann – sofern sie dem Vorschlag folgt – beobachten kann. Das *Wir* aber schließt das *Ich* ein. Auch jener, der den Vorschlag macht, beabsichtigt, ihn gegebenenfalls auszuführen.

Mit dem *Wir* bekommt der Vorschlag eine nachgerade gesellschaftliche Dimension. Das *Wir* kann schließlich als die gesamte Menschheit aufgefasst werden. Das gesamte Tun der Menschen wird so in Frage und ihm der Alternativvorschlag gegenüber gestellt.

Wer etwas tut, macht sich immer irgendwie die Hände schmutzig, verliert seine Unschuld, da es wohl kaum ein menschliches – also im Gegensatz zum Tier reflektierendes und nicht bloß instinktmäßiges – Tun und Handeln gibt, das nicht irgendjemandem in gewisser Weise schaden kann. Wer aber seinen Finger in den Arsch steckt (man könnte genauso gut in den *Mund* oder in die *Hosentasche* sagen, „Arsch“ klingt freilich provozierender und ist in dem Sinne gut gewählt), kann mit seinem Finger bzw. seinen Händen nichts anrichten; wer im Kreis läuft, geht keinen Weg nach vorwärts, weiß, wo es langgeht, braucht über den Weg nicht nachzudenken, versinkt ganz in sich selbst und – da es sich um ein *Wir* handelt – in ein gleichgesinntes bzw. gleichgeschaltetes Kollektiv, bei dem einer vom anderen nicht mehr zu unterscheiden ist. Dieses Rennen im Kreis ist also das Nichtstun schlechthin, das aber doch als Tun erscheint, weil es ja beständige Bewegung ist, wenn auch sinnlose und ziellose.

Eine Unklarheit findet sich in dem Vorschlag, in dieser Aufforderung: Soll jede/r für sich allein im Kreis laufen oder alle zusammen in einem gemeinsamen Kreis? – Vielleicht wird es Verständnisfragen an den Vorschlagenden geben, vielleicht ergibt sich von selbst die eine oder andere Möglichkeit; vielleicht rennen ein paar für sich, während andere sich zu einem gemeinsamen Kreis zusammenfinden. – Wird der

Vorschlag als Alternative zu sonstigem Tun erst einmal angenommen, ergibt sich das Weitere. Schauen wir einmal, was draus wird ...

„Und schauen, was draus wird“, heißt es am Schluss. Dieser Hinweis verstärkt noch das Unschuldige dieses Tuns und eigentlich Nichttuns, dieser völligen Passivität in äußerer (sinn- und zielloser) Aktivität. Der den Vorschlag macht, beabsichtigt damit offenbar nichts, ist bloß neugierig, will nur erfahren, was weiter geschieht. Er will beobachten; nein, nicht nur er selbst, sie alle, die seinem Vorschlag folgen, sollten das tun, da diese Aufforderung, zu schauen, was draus wird, dem Alternativvorschlag eingeschlossen ist und zu ihm gehört. – Doch kann man beobachten, wenn man selbst einbezogen ist, selbst im Kreis rennt? Geht es um die Reaktion der anderen, die diese Leute im Kreis laufen sehen, oder geht es um die Rennenden selbst, wie lange sie dieses Tun durchhalten, wie lange es dauert, bis ihnen das zu blöd wird und einer oder einer nach dem anderen aus dem Kreis ausbricht?

Wer nichts Wirkliches tut, sich in ein Räderwerk einspannen lässt, vielleicht von jemandem, der sich etwas dabei gedacht hat oder auch nicht, braucht über sein Tun nicht nachzudenken, braucht keine eigenen Ideen zu haben, kann Verantwortung abschieben, kann in dem Sinne selbst „unschuldig“ bleiben. Vielleicht folgen darum viele allzu gerne diesem Vorschlag.

Doch noch anders kann der „Alternativvorschlag“ gesehen werden, als Vorschlag zum Protest nämlich: Alles, was wir tun, was *man* so tut, ist in Wahrheit sinnlos. Wenn wir schon mehr oder weniger gezwungen sind, Sinnloses zu tun, dann können wir – als Protest – genauso gut etwas noch viel Sinnloseres tun, eben diesem Alternativvorschlag folgen. Denn was immer wir tun, ob wir es für wichtig und nützlich halten oder nicht, ob wir ein bestimmtes Ziel ver- oder bloß eine Anweisung befolgen, ob wir vielleicht sogar etwas Gutes bezwecken oder hervorbringen wollen, ob wir gedankenlos oder überlegt handeln, wir können in Wahrheit niemals mit Sicherheit wissen, was draus wird, welche Folgen unser Handeln hat.

Dieser Dreizeilentext hat es also in sich, ein paar Ansätze zu einer Interpretation sind hier in Kürze gefunden worden, weitere mag es geben. Es ist diesem Kürzestext gelungen, das ganze Leben und das ganze mögliche Tun in Frage zu stellen. Eine Provokation. Eine Lebensphilosophie. Der äußersten Knappheit wegen eine *Verdichtung* im wahrsten Sinne des Wortes.

*Dieser Beitrag der „Literarischen Kontrapunkte“ wurde erstmals in der Zeitschrift *Wienzeile*, Supranationales Magazin für Literatur, Kunst und Politik, Nr. 59 2011 veröffentlicht.